Freidenker im Umbruch unserer Zeit : (Schluss folgt) [Teil 1]

Autor(en): **Hollitscher, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **57 (1974)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 9 57. Jahrgang Aarau, September 1974

Sie lesen in dieser Nummer . . .

Es knistert im Gebälk

«Ratio humana»

Der Tod Jesu

Das Glaubensbekenntnis der Vegetarier

465

Freidenker im Umbruch unserer Zeit

Wenn einer frei zu denken entschlossen und imstande ist, erhebt sich sogleich die Frage: Frei wovon und frei wozu will er sein? Die Freiheit von religiösen Bindungen allein befreit noch nicht von allen das Denken hemmenden Voreingenommenheiten. In unseren Tagen und Landstrichen verlieren viele ihre traditionellen Glaubensbindungen, ohne zugleich wissenschaftlich-begründbare Ueberzeugungen zu gewinnen, die ihrer Orientierung dienen und sie beim Handeln anleiten könnten.

Offenbar wäre aber gerade dies erst wahrhafter Freiheitsgewinn: Kann man doch, einem Bonmot zufolge, nur dann tun, wie man will, wenn man weiss und will, was man kann! «Einsicht in die Situation und die sich in ihr eröffnenden Möglichkeiten machen erst sachkundiges Urteilen und fortschrittdienliches Handeln möglich und damit die nicht bloss negativ bestimmte, sondern positiv vollzogene Freiheits- und Befreiungstätigkeit.»

Für die «Freidenker im Umbruch unserer Zeit» — so lautet das mir gestellte Thema — ist daher (wie stets) eine richtige **Diagnose** des Gegenwartszustandes die Voraussetzung für die begründete **Prognose** des Erreichbaren; und die Prognose ist wiederum Voraussetzung für die zielbewusste Verwirklichung des als möglich prognostizierten, erwünschten Zustandes, in unserem Falle: Die Humanisierung des Menschengeschlechts.

Dieses Ziel erscheint uns nicht bloss wünschenswert, sondern auch erreichbar, da der mit wissenschaftlicher Objektivität feststellbare Bewegungssinn der Geschichte, also die tatsächliche Bewegungsrichtung und Aktivität der Geschichtemachenden, eine, wenngleich oftmals im Zauderrhythmus erfolgende Humanisierung seit den Tagen der Hominisierung, der Menschwerdung, der Emporarbeitung aus dem Tierreich, erkennen lässt: Die allmähliche Herausforderung und Bildung der schöpferischen Kräfte der Menschen, also ihre Fähigkeit zu produzieren, zu erkennen, zu erfinden, künstlerisch zu schaffen, moralisch-politisch zu entscheiden.

Dass wir uns dabei heute in einem «Zeitenumbruch» finden, in einem Uebergangszeitalter, empfinden immer mehr Menschen deutlich. Sie fühlen also, dass es, global und oftmals auch lokal gesehen, so nicht weitergehen kann wie bisher, und dass es anders werden muss, wenn es besser werden soll.

In einer Welt, in welcher durch den Imperialismus in Unterentwicklung gehaltene Hunderte Millionen fehlernährt sind oder gar hungern, wobei in den imperialistischen «Mutterländern» selbst die Massen höchst stiefmütterlich behandelt werden, sind enorme Produktivkräfte entwickelt worden, die bei vernünftigem Einsatz ein menschenwürdiges Leben für alle gewährleisten könnten; zugleich aber wurden ebenso enorme Destruktivkräfte entfesselt, deren Missbrauch das Ende der zivilisierten Menschheitsgeschichte und damit aller freien Gedanken bedeuten würde. In solcher Lage muss klar und scharf nachgedacht werden.

Allerdings gibt es da sehr fehlerhafte Diagnosen seitens voreingenommener Diagnostiker und dementsprechende falsche Prognosen wie irreführende Empfehlungen. Grob genommen lassen sich drei Gruppen von Fehleinschätzungen des Charakters unseres Uebergangszeitalters unterscheiden: technologistische, soziologistische und biologistische wollen wir sie nennen.

Die technologistischen, also die technisch-technologischen Aspekte verabsolutierenden Fehldeutungen schliessen an die schulmässige Periodisierung der Geschichte in die Stein-, Bronze- bzw. Kupfer- und Eisenzeit an (die für die Frühperioden der Geschichte nicht ohne Kennzeichnungswert ist) und setzen die Aufgliederung nach Werkstoffen und Werkzeugen über eine sogenannte Dampf- und Elektrizitätszeit in noch moderner klingende Namen für die Gegenwart fort.

Da wird, je nach Vorliebe, von einer «Kunststoffperiode» geredet, von dem «Atomzeitalter», von einer «Kosmischen Aera», der «Computer- bzw. Automaten- oder technotronischen Epoche» (aus «technisch» und «elektronisch» ist der letzte genannte Hybrid-Begriff gebildet), und so werden die im Zuge des wissenschaftlich-technischen Fortschritts unserer Tage geschaffenen Produktivkräfte, ohne Berücksichtigung der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie gebraucht oder missbraucht werden, für hinreichende Charakterisierungen unseres Uebergangszeitalters ausgegeben.

Der technologistische Fehler geht oftmals nahtlos in den soziologistischen über, welcher soziologische Kategorien unkonkret und unhistorisch zum

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

Periodisieren verwendet. Da wird die Gegenwart — unbeschadet des Gegensatzes zwischen sozialistischen und nichtsozialistischen und bei den letzteren des Unterschieds zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern — als die Zeit der «Industriegesellschaft» beschrieben, auf die hin angeblich Sozialismus wie Kapitalismus «konvergiere», wobei je nach Geschmack der soziologisierenden Autoren diese angebliche «Konvergenz» positiv, aber auch negativ, schätzend oder abschätzig bewertet wird.

Andere wiederum sehen die Industriegesellschaft bereits durch eine «nachindustrielle» abgelöst, in der die Produktion zugunsten der Dienstleistungen entscheidend zurücktreten müsse — und dies angesichts des Hungers, der Wohnungsnot, des Mangels an Kleidung, an Krankenhäusern und so vielen anderen lebensnotwendigen Gütern unter fast der Hälfte der Erdbewohner!

Erschreckt durch die Plan- und Rücksichtslosigkeit des Wirtschaftens fordern seit neuestem (1970) einflussreiche Ideologen dieser Schule anstelle des von ihnen bisher vergötterten maximalen Wachstums des Brutto-Sozial-Produkts plötzlich das, was sie «Null-Wachstum» nennen, also ein endgültiges Moratorium für die industrielle Entwicklung der Zurückgebliebenen, und eine Umpolung der «Konsumgesellschaft», von der sie bisher schwärmten, auf den Verzicht — versteht sich: den Verzicht der Armen!

Sieht man in der Soziologie vom Wesentlichen ab, den konkreten ökonomisch-gesellschaftlichen Wurzeln des heute weltweit werdenden Uebergangs von antagonistischen zu kooperativen Formen des Wirtschaftens und Lebens, so werden diese soziologistischen Fehldeutungen der tatsächlich vollzogenen und sich vollziehenden Umbrüche unserer Zeit unvermeidlich.

Die biologistische Missdeutung schliesslich unserer Uebergangszeit stellt eine neue Variante des sogenannten Sozial-Darwinismus dar, der seinerzeit Darwins geniale biologische Lehre vom «Kampf ums Dasein» (Struggle for life) und dem «Ueberleben der Tauglichsten» (survival of the fittest) auf das noch optimistisch gestimmte Bürgertum und seine Konkurrenzkämpfe völlig unberechtigterweise übertragen hatte — ist doch dieser Kampf unter Menschen den ökonomischen Gegebenheiten entwachsen und nicht den biologischen! In der Abstiegsphase der bürgerlichen Gesellschaft tritt Pessimismus und Weltuntergangsstimmung unter ihren Verteidigern auf. Während die erwähnten soziologisierenden «Null-Wachstums»-Propheten bei ihren Zukunfts-Computer-Berechnungen die kapitalistische Gesellschaft als in ihrer sozialökonomischen Struktur unveränderbar einprogrammieren, stützt sich der Pessimismus der heutigen «Sozial-Darwinisten» auf die Behauptung, «dem Menschen komme an sich eine bösartig-destruktive Natur zu, er sei im Grunde ein jähzorniger, atomwaffenschwingender Affe» (ein «nackter» Affe wird schelmisch hinzugefügt); die Lebens- und Ueberlebensfrage der Jetztzeit sei, ob es gelingen werde, diese angeblich biologisch in ihm angelegte Aggressivität wirksam zu hemmen.

Die eben genannte weitverbreitete Doktrin — der Indoktrinierung mit ihr stehen alle Massenmedien des «Westens» offen — kann sich keineswegs auf Beobachtungen des Verhaltens frei lebender Menschenaffen von heute oder auf zuverlässige Deutungen des Lebens der Vormenschen stützen, von denen den Anthropologen zwar fossile Werkzeuge, nicht aber als Waffen für institutionalisierte Kriege identifizierbare Geräte bekannt sind. (Nebenbei gesagt: Die rezenten — heute lebenden Menschenaffen: Schimpansen, Bonobos, Gorillas, Orang-Utans, Gibbons — sind zueinander meist besonders freundliche Wesen und ähneln keineswegs in ihrem Verhalten den «Dschungel»-Verhältnissen im Imperialismus und seinen gesellschaftlichen Aggressionen.)

Studiert man die Genealogie der Doktrin vom «Bösen im Menschen», so stösst man vielmehr auf die antike Meinung, derzufolge der Mensch des Menschen Wolf sei; auf die uns Freidenkern wohlbekannte jüdisch-christlich-islamische Erbsündenlehre der Bibel und des Korans; auf deren mittelalterliche Exegesen; auf die im Frühkapitalismus naheliegende Ideologie vom Kampf aller gegen alle; und auf die unter dem erschütternden Eindruck der Greuel des Ersten Weltkrieges konzipierte psychoanalytische Lehre vom Aggressionstrieb, die bald darauf in die vom angeblich dem Leben entgegengesetzten Destruktions- oder Todestrieb uminterpretiert wurde. All diese Ideologien projizieren zeitgenössische soziale Vorgänge in die — sei es religiös, sei es biologisierend gedeutete — Menschen-«Natur», schreiben dieser vorgeblichen Natur zu, was vielmehr von Menschen in ihrer Geschichte gemachte «Kultur»-Formen sind, und wirken so der humanistischen Einsicht entgegen, dass des Menschen gesellschaftliche Lebensverhältnisse veränderlich und veränderbar sind und heute die Zeit angebrochen ist, da gesellschaftliche Ausbeutung, Unterdrückung, Unterwerfung aus der Geschichte gebannt und — wie Marx es einst in seiner Religionskritik formulierte — die Verhältnisse umgeworfen werden können, «in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist».

Uebrigens, wenn da vom in der Einzahl und «Bösen» die Rede ist, darf die katholische Kirche nicht fehlen. Anstatt die konkreten Ursachen bösen Handelns, bösartiger Einrichtungen und unmenschlicher Bedingungen von hoher Stelle aus aufzuweisen und beim Namen zu nennen, wird auf deren mystifizierende Personifizierung zurückgegriffen und der von so vielen Gläubigen längst totgeglaubte Satan wieder erweckt.

Nicht nur sei Gott nicht tot, wird versichert, sondern auch der Teufel, «der Böse» lebt. In einer Ansprache während der Generalaudienz vom 15. November 1972 hatte Papst Paul VI., erzählt eine katholische Zeitschrift, seinen gespannt lauschenden Zuhörern vom Teufel berichtet, vom Dämon, vom mysteriösen Feind, vom Prinzip des Bösen, vom Allerverderber: «Er ist der Feind Nr. 1, der Versucher schlechthin», führte der Papst aus. «Wir wissen, dass es dieses dunkle, verwirrungstiftende Wesen tatsächlich gibt, und dass es noch immer mit mörderischer Schlauheit am Werk ist. Er ist der verborgene Feind, der Verwirrung und Unglück in die Menschheitsgeschichte sät. Er ist der raffinierte Ränkeschmied, der das sittliche Gleichgewicht im Menschen stört. Er ist der verräterische und listige Zauberer, der sich in uns einzuschmeicheln versteht und über die Sinne, die Phantasie, die Begierde, über das utopische Denken und über ungeordnete

soziale Kontakte im Bereich unseres Handelns, um uns zu Abirrungen zu verleiten.»

Da haben wir's! Offenbar ist da nicht nur das Böse jenseitig personifiziert, anstatt diesseitig sozial verstanden und geortet, sondern auch der politische Kampf **gegen** das Böse «utopisch» und als «sozial untergeordnet» verteufelt worden.

Neben solchem Rückgriff auf längst für vergessen Gehaltenes gibt es dazu noch Religions-Ersatzdoktrinen, die, sich auf die kosmische Technik und Wissenschaft berufend, alte Mythen und Dogmen, pseudomodern auffrisiert, unter die lesenden und fernsehenden Massen bringen. Die Götter, so hört man's da, seien durchwegs real gewesen: Uebermenschlich gescheite Astronauten von anderen Gestirnen, die in prähistorischen Zeiten auf Erden handelten und seit ihrem Abflug Erinnerungen an sich, gleichwie materielle Spuren von sich, zurückliessen.

Solche vergeblichen Spuren werden von ihren Verkündern zusammengetragen aus Archäologie und Historie, wobei die Funde dieser Wissenschaften auf das Erstaunlichste strapaziert werden. Da wurde etwa eine Grabkammer unter dem «Tempel der Inschriften» der Maja-Ruinenstadt Palenque in Mexiko gefunden. Die Seitenwände tragen 9 in Relief-Technik ausgeführte Gestalten in reichem Zierrat, deren Bezug auf die Regengötter für den Fachmann unverkennbar ist. Auf einer Steinplatte, die einen riesigen Sarkophag bedeckt, sind Darstellungen zu sehen, die aus der Maja-Ikonographie wohlbekannt, durch Vergleich mit anderen Kunstwerken der Maja-Kultur identifizierbar sind.

Jedoch die pseudo-wissenschaftlichen Deuter wollen aus dem Regengott einen raumfahrenden Astronauten machen, und zu diesem Zweck drehen sie in ihren, wichtige Details überdies noch wegretouchierenden Wiedergaben die Bilder der Sargplatte, entgegen dem Baubefund, um 90 Grad und lassen so die Figur auf einer «Rakete» — gleich wie auf einem Motorrad — «reiten», anstatt dass sie, wie vom Bildhauer beabsichtigt, dem Himmel liegend zuschwebt, einem Himmelsfeld, das zudem mit den Symbolgehalt «Wasser» ausdrückenden Jadestükken übersät ist.

So wird der Regengott in einen Kosmonauten umfunktioniert und — nebst zahlreichen anderen, analog gehandhabten «Zeugnissen» — zur Begründung der Auffassung herangezogen, dass die Religionen kein «verkehrtes Weltbewusstsein» darstellen, sondern Reminiszenzen an höhere Wesen von fernen Welten, also vulgär-«materialistisch» zu deuten sind!

Angesichts der Säkularisierung der Religion, die heute Massenausmasse erreicht, wird so ein neuer Glaube weithin verbreitet, der zwar sicher nur kurzlebig sein wird, aber dennoch unsere Aufmerksamkeit verdient, zumindest als Beispielfall für einiges noch zu Erwartende.

Doch genug der Fehldeutungen unseres Umbruch-Zeitalters!

Dr. Dr. h. c. Walter Hollitscher, Wien

(Schluss folgt)

Es knistert im Gebälk

Die etablierten, vom Staat unterstützten Kirchen in der Schweiz werden je länger je mehr zur Zielscheibe einer beissenden Kritik, ja sogar Feindschaft seitens verschiedener politischer, philosophischer, ja selbst religiöser Kreise. Wir Freidenker haben wohl als eine der ersten Bewegungen gegen das Staatschristentum Stellung bezogen und eine strikte Trennung von Kirche und Staat gefordert. Jahrzehntelang stand die FVS praktisch einsam an der Front und musste viele Angriffe und Verleumdungen über sich ergehen lassen. Seit einiger Zeit hat sich die Lage allerdings verändert; wir sind nicht mehr die einzigen, die es wagen, an den Mauern des vom Steuersäckel unterhaltenen dogmatischen Gebäudes zu rütteln. Aus verschiedenen, einander gegenübergesetzten politischen Lagern haben wir indirekte Schützenhilfe erhalten. Dies will absolut nicht heissen, dass die betreffenden Leute unsere Gesinnung teilen, sondern nur, dass die Kirche es neuerdings mit einer mannigfaltigen Gegnerschaft zu tun hat. Die von der staatlichen Futterkrippe zehrenden Religionsvertreter sind in einer wenig beneidenswerten Lage. Von der extremen Linken bis zur äussersten Rechten werden sie beschossen: die «Nationale Aktion» bezichtigt die Kirchen des Verrats am Schweizervolk wegen ihrer fremdarbeiterfreundlichen Haltung, welche einzig und allein nur den Interessen der Industriebarone diene; in einer der letzten Ausgaben von «Volk und Heimat» wurde den protestantischen und katholischen Landeskirchen der Fehdehandschuh hingeworfen. Die «Republikaner» klagen den Vatikan der Charakterlosigkeit und der Anpassung an den Marxismus an wegen der Kaltstellung von Kardinal Mindszenty, Primas von Ungarn. An Handel und Industrie interessierte Kreise liessen in «Finanz und Wirtschaft» ihre Wut gegen die reformierte Kirche aus, welche den Weltkirchenrat finanziell unterstützt, der, seinerseits, mit Millionenbeträgen Guerillaorganisationen wie z.B. der «Frelimo» im portugiesischen Mozambique unter die Arme greift. Die klassenkämpferische Linke ihrerseits betrachtet die Landeskirchen als ein Instrument des Kapitals, welches sich deren bedient, um das Proletariat (die Masse der lohnabhängigen Werktätigen) damit zu vertrösten, dass es nach all dem ihm gegenüber begangenen Unrecht auf Erden im Himmel mehr als reichlich entschädigt würde. Im englischen Sprachbereich wird das sprichwörtlich so ausgedrückt: «To get pie in the sky, after we die» (Den Kuchen im Himmel erhalten, nachdem man gestorben ist).

Wie wir sehen, rekrutiert sich die neue Gegnerschaft der von der Oeffentlichkeit subventionierten Religion in erster Linie aus Leuten, denen es nicht so sehr um das freie, von einem dogmatischen Schema unabhängige Denken geht, sondern deren Interesse in der Verfolgung politischer oder wirtschaftlicher Ziele liegt.

Dass diese Herrschaften ausser ihrer negativen Haltung den Kirchen gegenüber nichts oder nur wenig miteinander gemeinsam haben, liegt auf der Hand. Die «Nationale Aktion» und die «Partei der Arbeit» liegen einander diametral gegenüber; beide sind sich aber darüber einig, dass die schweizerische Politik grösstenteils von wirtschaftlichen Interessengruppen bestimmt wird. Industrielle und Bankiers, die sich um «Finanz und Wirtschaft» scharen, verurteilen vehement die von den Kommunisten unter-